

Der Bote aus

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Guntel sel. Wwe. in Hattingen.

Abonnementpreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit stettiger Beilage „Jahrb. Familienfreund“.

F. d. Redaktion verantwortlich: E. Guntel, Hattingen.

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12 1/2 Pfg., außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 40 Pfg.

Die Kosten Spaniens für die kubanischen Wirren

Belaufen sich heute auf 35 Millionen Mark monatlich. Die Zahlungsrückstände aller Art auf Kuba belaufen sich zur Stunde in runder Summe auf 240 Millionen. Wofür nicht durch Verständigung mit den Aufständischen der Frieden wieder hergestellt wird, dauert dieser vernichtende Kostenanwand noch auf unbestimmte Zeit an. Der Krieg hat heute bereits Spanien 960 Millionen, oder wenn man die Zahlungsrückstände hinzurechnet, 1200 Millionen Mark gekostet. Kann das Mutterland weitere 600—800 Millionen für militärische Operationen erschwingen, wenn die heutigen Beruhigungsversuche nicht von Erfolg gekrönt werden? Das Meer ist auf wenig mehr als die Hälfte seines Sollbestandes zusammengeschrumpft. Die Gefallenen und die an Wunden und Krankheiten seit Ausbruch der Erhebung Gestorbenen sollen 52 000 Mann betragen. Nicht weniger als 7 000 Mann sind als felddienuntauglich nach Spanien heimgeführt worden. Die Zahl der in den Lazaretten liegenden und sonst dienstuntauglichen Mannschaften auf der Insel wird auf 42 000 Mann angegeben, sodaß die Stärke der dienstfähigen regulären Truppen sich nur mehr auf 70 000 Mann beläuft. Dazu kommen dann 15—16 000 Mann irregulärer Reiter. Die Verluste der Aufständischen sind natürlich ebenfalls sehr beträchtlich gewesen. Sie haben in allem andern an mangelhafter ärztlicher Hilfe und Pflege und stellenweise auch an Mangel an Lebensmitteln gelitten, aber immer noch bisher das Notwendigste gefunden, um ihr Leben zu fristen, und niemand glaubt, daß es überhaupt möglich sei, sie auszuhungern. An Waffen und Kriegsvorrat verfährt aber gegenwärtig mehr Leberleib als in irgend einer Zeit zuvor. In Zucker und Tabak wird heuer die Ernte weit beträchtlicher sein als im vorigen Jahre. Die Zuckerernte wird von manchen Seiten auf 300 000 Tonnen eingeschätzt und was Tabak anbetrifft, so nimmt man für Suelta Abajos 70—80 000 Ballen und für den Rest der Insel 120—130 000 Ballen an, im ganzen etwa 30 Prozent mehr Mittelwerte in Friedenszeiten.

Im Duell

Der Student der Jurisprudenz Fritz Ollendorff in München den Tod gefunden. Der Gegner des Gefallenen ist bisher nicht bekannt geworden, sein Name wird streng geheim gehalten. Er hat sich selbst der Polizei gestellt. Die Ursache des Zweikampfes ist in einem Liebeshandel zu suchen, der vom letzten Karneval datiert. Das Duell endete in Groß-Hesselohe bei München, zehn Minuten vom Birkhof entfernt, statt. Der tödliche Schuß erfolgte beim ersten Kugelwechsel und traf die Hosentasche Ollendorffs, wobei die Kugel auf einen in der Tasche befindlichen Schlüssel schlug. Dieser wurde dem Ollendorff in den Leib gefügt, wodurch eine außerordentlich schwere Verwundung herbeigeführt worden ist. Der tödlich Verletzte wurde in das Hospital in der Nußbaumstraße gebracht, wo Professor Angerer eine Operation vornahm. Trotz schnellster Hilfe ist Studiosus Ollendorff, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, nach zwei Stunden verstorben. Die Körperkassen sind von der Behörde mit Beisatz belegt worden. Der schon an sich traurige Vorfall ist noch von besonders tragischen Umständen begleitet. Die Eltern des Getöteten, Herr Ollendorff und Frau, befinden sich seit einigen Tagen in Monte-Carlo. Die Mutter erkrankte der Erholung, da sie sich von einem schweren Schlag, dem Verlust des ältesten Sohnes, welcher vor zwei Jahren in den Folgen einer Erkältung starb, noch immer nicht erholen kann. Dort im sonnigen Süden wollte sie sich stärken. Die Eltern erwarteten ihren Fritz, welcher sich für den 5. März angemeldet hatte, zum Besuch. Da kam aus München ein Telegramm: „Fritz schwer erkrankt“. Von langen Wundungen getrieben, benutzten die Eltern den Urlaub, welcher sie nur noch an das Totenlager ihres Einzigen führte.

Von der Minderpest

und deren Folgen für einige Teile Deutsch-Südwestafrikas berichtet Herr Kremer aus Oshana, daß es feststeht, daß die Verluste in vielen Gegenden auf 80, ja 90 von hundert gekommen sind, daß viele Posten von 10—15 000 Tieren fast ganz ausgestorben sind. Die schreckliche Seuche hat im Lande zum Teil große Hungernöte herbeigeführt, die Bekehrten sind infolge der Verheerungen in unglückliche gestiegen. Namentlich ist die Not unter den armen Bergdama groß. Täglich, so schreibt man aus Oshana, haben wir die Hungernden vor der Thüre stehen. Sie bringen Holz und empfangen dafür Reis oder Mehl. Besonders die alten Leute leiden großen Mangel. Wir helfen, soweit es in unserer Macht steht, können aber damit auf die Dauer nicht so fortfahren, da wir uns selbst wegen der großen Auslagen, die das Pestjahr uns gebracht hat, sehr nach der Hand sehen müssen. Hoffentlich werden die zahlreichen angelegten Gärten eine gute Ernte bringen und unsere Schultern etwas entlasten. Die Leute ziehen in Massen aus dem Felde wieder nach der Station, weil sie da am ehesten noch auf einen Bissen Brot hoffen dürfen. Durch den Bahnbau werden sich zwar viele der armen Leute den nötigsten Lebensunterhalt, aber noch viel mehr der Arbeitslustigen finden keine Beschäftigung, die Gewerbe stehen fast völlig still, die Läden können vor Langeliste. Unter dem wenigsten Vieh, das uns die Pest gelassen, räumte eine Lungenseuche auf. Die Kühe müssen nun so lange draußen auf dem Isolierposten bleiben, bis drei Monate nach dem letzten Todesfall verstrichen sind, daß wir gerade während der heißesten Zeit die Milch entzogen müssen.

Wie siehts aus in der Welt?

Wenn sich auch die Vorverhandlungen über die Flottenvorlage länger hinziehen, als man vor 2 Wochen noch angenommen hatte, so besteht doch nirgends ein ernsthafter Zweifel darüber, daß die Entscheidung am Ende in einem der Regierung genehmen Sinne ausfallen wird. Freilich kann bis zu dieser Entscheidung noch viel, recht viel Zeit vergehen; ja es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die zweite Plenarsitzung der Vorlage erst nach Ostern stattfinden wird; aber trotzdem erscheint die endliche Annahme des Gesetzes nicht gefährdet.

Die Rückkehr des Prinzen Heinrich aus Ostpreußen wird sich sehr viel länger hinziehen, als ursprünglich beabsichtigt war. Während nämlich nach den anfänglichen Dispositionen die Rückkehr schon gegen Ende September dieses Jahres in Aussicht genommen war, soll dieselbe nun erst im Herbst des Jahres 1899 erfolgen.

Vor einigen Tagen erschien von konservativer und nationalliberaler Seite der „Zammelaufbruch“, welcher, gleichzeitige Förderung von Industrie und Landwirtschaft“ angeblich bezweckt, in Wirklichkeit ist er aber nur der Versuch zu einem neuen Wahlzettel. Nun ist ein „Gegen-Zammelaufbruch“ erschienen. Hervorragende Industrielle und Commercianten, die der freimüthigen Vereinigung, der Volkspartei und der nationalliberalen Partei angehören, haben eine Erklärung zur Wirtschaftspolitik erlassen, in der sie betonen, daß sie festhalten wollen an der Handelspolitik der letzten Jahre, deren Fortführung und Ausbau sie erstreben. Die Parteivorstände der freimüthigen Vereinigung und der Volkspartei haben sich diesem Vorgehen angeschlossen und den Aufruf mit unterzeichnet.

In unserem Nachbarreiche Österreich hat sich ganz plötzlich ein Ministerwechsel vollzogen. Die von dem bisherigen Gesamtministerium erbetene Entlassung ist seitens des Kaisers gewährt worden. Anstelle des Freiherrn von Gautschi wurde Graf Thun zum Ministerpräsidenten ernannt. Inwieweit mit diesem Personenwechsel zugleich eine Veränderung der politischen Kurse stattfinden wird, entzieht sich gegenwärtig noch der Voraussicht.

Der Zar hat in einem Erlass an den Finanzminister befohlen, unabhängig von der bereits erfolgten Vergrößerung der Anweisungen für die ordentlichen Ausgaben des Marine-Ministeriums in den Jahren 1898—1904, gegenwärtig aus den freien Vorräten der Reichskasse 90 Millionen Rubel für russische Schiffsbauten abzugeben. — Nachdem Amerika soeben 50 Millionen Dollars für Glottenswede bestimmt hat, England gleichfalls sehr große Aufwendungen macht (das englische Marine-Budget für 1898/99 beträgt 500 Millionen Mark, es sind an Neubauten 12 Minenschiffe, 32 Kreuzer, 41 Torpedoboot-Perfektoren nebst anderen Schiffen vorgesehen) dürfte es an der Zeit sein, daß auch die Flottenvorlage im deutschen Reichstage endlich zum Abschluß kommt.

Die Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland als Statthalter von Aetia ist nunmehr beschlossene Sache. Alle Mächte sollen ihre Zustimmung gegeben haben, zuletzt auch Kaiser Franz Josef und König Humbert in eigenhändigen Briefen an den Zaren. Selbst die Forderung, daß der Prinz auf seine Unmündigkeit auf die griechische Krone verzichtet, soll nicht mehr aufrecht erhalten werden. Von einer Zustimmung Deutschlands ist nicht die Rede, und das wäre auch nicht angebracht angesichts der Thatfache, daß Dienstag morgen die deutsche Flagge in Kanea niedergeholt

Auf Schloß Hohenau.

Originalroman von Karoline Hermannsdorfer.

Da stand er nun wieder vor dem Forsthaus. Nichts regte sich weit und breit, nur die Regentropfen fielen von den Blättern schwer hernieder und verloren sich im durchdringlichen Gese. Das Haus lag so geheimnisvoll vor ihm; sollte er wirklich, wie ein vom Paradies Verbannter, hier außen stehen, und harren, bis man ihm Einlaß gewährte? Es war alles so anders wie sonst, so gespenster- und spukhaft, als hätte sich auch in dieses sonnige Heim die graue Sorge mit ihren unheimlichen Genossen verloren.

Die Weinranken, die so lustig zur Höhe strebten, fielen, von dem Sturm losgerissen, zur Erde nieder. Der Regen hatte die helle Farbe der Außenwände verdunkelt, und das Gärtnchen vor dem Hause der Hagel verwüßt. Aber auch im Innern, welche geheimnisvolle Stille! Fast schaute er sich, seinen Fuß hineinzusetzen und blieb auch unentsetzt stehen, als er die Försterin auf sich zukommen sah.

Die arme Frau gewährte einen trostlosen Anblick. Die grauen Augen waren vom weinen gerötet, die vielen, kleinen Fältchen um Mund und Kinn hatten sich in Falten gelegt, und die Falten auf der Stirne waren zu tiefen Furchen geworden, zu Furchen, wie sie nur allzuwahr von Leid und Schmerz, Kummer und Sorge zu erzählen wußten.

„Kommen Sie hier herein, Herr Graf,“ sagte sie in müdem Tone, die Thüre des Nebenzimmers öffnend.

Die alte Försterin verschloß die Thür sofort wieder still und geräuschlos und erzählte Jolan in stockender, durch Weinen oft unterbrochener Rede, was ihr auf dem Herzen lag. Daß Gräfin Clotilde gestern gekommen

worden ist und unser kleiner Panger Oldenburg die freitischen Gewässer für immer verläßt. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt oft genug und mit ungewisser Klarheit dargelegt. Die Einsetzung eines griechischen Prinzen als Statthalter einer türkischen Provinz, an deren Aufstand gegen ihre rechtmäßige Regierung dieser Prinz selbst, wenn auch ohne sich mit Ruhm zu bedecken, teilgenommen hat, ist nichts als ein Faustschlag in das Gesicht der vernünftigen Logik.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sowohl wie Spanien sehen ihre kriegerischen Missionen fort, verlieren sich dessen ungeachtet aber offiziell ihrer unerschütterlichen Friedensliebe. Trotzdem die Situation eine recht kritische ist, wird ein Krieg, der keiner der beiden Mächte Vorteil bringen könnte, doch wohl vermieden werden. Daß unser Kaiser für die eine oder die andere der in Verwickelungen geratenen Nationen Partei genommen hätte, wie spanische Blätter zu melden wußten, ist natürlich gänzlich un begründet.

Berliner Märzbilder.

Erinnerungen an den 18. März 1848.

Ein Mißverständnis.

Berlin schwamm in einem Freudenmeere. Die Frühlingssonne kleidete die Stadt in ihre schönsten Farben, frohbewegte Massen wogten durch die Straßen, eine gebobene Stimmung herrschte überall. Die Forderungen, die man gestellt hatte, die seit fast zwei Wochen die Bevölkerung in eine immer wachsende Erregung gebracht hatten, sie waren bewilligt, König und Volk wieder ganz eins. Aber war die Nachricht denn auch wahr? Der König sollte, so hieß es, der Deputation vom Rheine selbst die Mitteilung gemacht haben. Die Massen drängten dem Schloßplatze zu, um vor dem Königsschloß selbst genauer zu erfahren. Da stürzten Männer aus dem Rathause und riefen, die städtischen Deputierten hätten eben selbst der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligungen mitgeteilt, zu denen der König sich entschlossen. Und da flogen gedruckte Zettel unter die Menge, — Extrablätter der „Allgemeinen Preussischen Zeitung“, in denen es deutlich und klar zu lesen stand. Es gab keine Zensur mehr, frei sollte die Presse sein, die Konfessionen sollten gleichberechtigt sein; auf den 2. April war der Vereinigte Landtag einberufen und Deutschlands Einrichtungen sollten reformiert, aus einem Staatenbunde in einen Bundesstaat umgewandelt werden.

Nun, da keine Zweifel mehr an der Wahrheit der die Stadt durchdringenden Gerüchte bestehen konnte, kannte die Freude keine Grenzen. Man umarmte sich auf den Straßen, man beschloß die Stadt abends zu illuminieren, die Straßen waren voll von lautem Jubel. Um zwei Uhr sollte auf dem Schloßplatze eine Demonstration für die Volkswünsche stattfinden. Ja, man wollte vor das Schloß, aber nur um

seine Freude zu demonstrieren. Alle Gefahren waren ja nun überwunden, das finstere Gespenst des Bürgerkrieges floh vor dem lachenden Frühling.

Wie ein brandendes Meer umfluteten die Tausende das altersgraue Königsschloß an der Spree. „Ein Zauchgen und Jubeln schwebte über der bewegten Menge“, erzählt ein Augenzeuge. Die Freudenbotschaft wurde überall erregt besprochen, denen, die sie noch nicht kannten, mit fliegendem Atem mitgeteilt, und wo sich noch Unzufriedene fanden, wurde ihnen von allen Seiten gut zugerufen, sie sollten doch nur der Zukunft vertrauen und von ihr das Beste erwarten. Gemächlich spazierten die Truppen in den Portalen des Schloßes, begeistert wehten aus den Fenstern der umliegenden Häuser Damen mit ihren Tüchern und der Enthusiasmus erreichte seinen Höhepunkt, als der König auf dem Balkon erschien, die Menge begrüßte und ihr nochmals seinen Willen kundgab. Donnernde Hochrufe brausten zu ihm empor und erneuerten sich immer wieder. Wie ein Hauch war es über Alles gekommen.

Aber wie bei Voraufgängen lagen auch hier die Extreme nebeneinander. Die Stimmung war eine ekstatische, gepannte; sie suchte nach Auslösung, und als der Minister die Masse nun ersuchte, sich zu zerstreuen, kam sie in ihrer Erregung dieser Forderung nicht nach. Allmählich richteten sich ihre Gedanken auf das „fremde“, aus Potsdam, Stettin, Halle u. herbeibeforderte Militär. „Militär zurück!“ erscholl es vielfach. Den König mag der anhaltende Lärm verdroffen haben, seine Weigerung wurde anscheinend von seiner Umgebung zu einem bestimmten Befehle verdichtet. Dragoner erschienen und ritten erst langsam, dann im Trabe gegen die Menge an; aus einem anderen Portale rückte eine Kompanie „Franzosen“ hervor, um den Platz zu säubern. Langsam ging sie in die aufgeregte, schreiende Menge hinein, von ihr umgedrängt, umtobt, vielleicht auch hier und da gereizt. Im Gedränge entluden sich zwei Schüsse. „Verrat!“ gellte es über den Platz. „Man schießt auf's Volk!“ schrien die Tausende auf. Die Kugeln hatten niemanden verletzt, — umsonst: die Stimmung war mit einem Male völlig umgeschlagen. Nach allen Seiten stürzte die Menge fort, leer lag nach wenigen Minuten der Schloßplatz und in den Straßen, die ihn umgaben, begann bald eine fieberhafte Thätigkeit. Etwa eine Stunde später trugen einige Männer eine große Tafel, auf der in mächtigen Buchstaben die Worte „Ein Mißverständnis“ geschrieben waren, über den Schloßplatz der Kurfürstendamm zu, hinter der drohend die Barikaden aufwuchsen. Nichts als ein Mißverständnis liegt vor, wollte der König auf diese Weise dem Volke zu verstehen

geben und können zu verwerten, wenn es der Allmächtige beschloß.

Er verschrieb einige fieberstillende Tropfen, die die Försterin sogleich besorgte. Dann trat er ans Fenster und öffnete leise den einen, jenseitigen Flügel, denn die schwüle, drückende Krankenluft im Zimmer legte sich betäubend um alle Sinne. Und wieder stand er an Margaretens Lager und beugte sich über sie.

Wie eine weiße Rose, die der Sturm geknickt, lag sie da; er hätte die bleiche, dahinsinkende Blume an sein Herz drücken mögen, wie einst in lenzensonniger Märchenzeit. Er beugte sich über sie, und küßte leise ihre marmorbliche Stirn.

War es der Strahl des Tageslichts, der durch das geöffnete Fenster auf sie fiel, und sie blendete, war es die leise Berührung, der Hauch seines Atems, daß sie langsam die Augen aufschlug — sie sah eine Weile traumhaft vor sich hin, dann mußte ein lichter Gedanke durch ihre Seele gegangen sein, denn ihre müden Lüge belebten sich wieder und um ihren Mund spielte ein seliges Lächeln.

„Jolan!“

Raum hörbar kam es über ihre Lippen und dennoch klang es wie ein Zauchgen aus tiefstem, innerstem Herzensgrunde und an dem Druck der kleinen Hand, die Jolan in seiner Rechten hielt, fühlte er, daß sie mit seiner Gegenwart einverstanden, wiewohl sie ihn so heiß gebeten, nie mehr wiederkommen.

Ihre Augen schlossen sich wieder und ein tiefer Schlummer umdämmerte ihre Sinne. Jolan trat ans Fenster.

Der Tag war zur Neige gegangen. Ueber den hohen Wipfeln schwammen am lichtblauen Himmel purpurfarbene Abendwölkchen. Im Walde begann es bereits zu dunkeln und Jolan fandte einen Boten nach Hause mit der Nachricht, daß er diese Nacht

mit ihr schlafen würde.

Er verschrieb einige fieberstillende Tropfen, die die Försterin sogleich besorgte. Dann trat er ans Fenster und öffnete leise den einen, jenseitigen Flügel, denn die schwüle, drückende Krankenluft im Zimmer legte sich betäubend um alle Sinne. Und wieder stand er an Margaretens Lager und beugte sich über sie.

Wie eine weiße Rose, die der Sturm geknickt, lag sie da; er hätte die bleiche, dahinsinkende Blume an sein Herz drücken mögen, wie einst in lenzensonniger Märchenzeit. Er beugte sich über sie, und küßte leise ihre marmorbliche Stirn.

War es der Strahl des Tageslichts, der durch das geöffnete Fenster auf sie fiel, und sie blendete, war es die leise Berührung, der Hauch seines Atems, daß sie langsam die Augen aufschlug — sie sah eine Weile traumhaft vor sich hin, dann mußte ein lichter Gedanke durch ihre Seele gegangen sein, denn ihre müden Lüge belebten sich wieder und um ihren Mund spielte ein seliges Lächeln.

„Jolan!“

Raum hörbar kam es über ihre Lippen und dennoch klang es wie ein Zauchgen aus tiefstem, innerstem Herzensgrunde und an dem Druck der kleinen Hand, die Jolan in seiner Rechten hielt, fühlte er, daß sie mit seiner Gegenwart einverstanden, wiewohl sie ihn so heiß gebeten, nie mehr wiederkommen.

Ihre Augen schlossen sich wieder und ein tiefer Schlummer umdämmerte ihre Sinne. Jolan trat ans Fenster.

Der Tag war zur Neige gegangen. Ueber den hohen Wipfeln schwammen am lichtblauen Himmel purpurfarbene Abendwölkchen. Im Walde begann es bereits zu dunkeln und Jolan fandte einen Boten nach Hause mit der Nachricht, daß er diese Nacht

mit ihr schlafen würde.

Er verschrieb einige fieberstillende Tropfen, die die Försterin sogleich besorgte. Dann trat er ans Fenster und öffnete leise den einen, jenseitigen Flügel, denn die schwüle, drückende Krankenluft im Zimmer legte sich betäubend um alle Sinne. Und wieder stand er an Margaretens Lager und beugte sich über sie.

Wie eine weiße Rose, die der Sturm geknickt, lag sie da; er hätte die bleiche, dahinsinkende Blume an sein Herz drücken mögen, wie einst in lenzensonniger Märchenzeit. Er beugte sich über sie, und küßte leise ihre marmorbliche Stirn.

War es der Strahl des Tageslichts, der durch das geöffnete Fenster auf sie fiel, und sie blendete, war es die leise Berührung, der Hauch seines Atems, daß sie langsam die Augen aufschlug — sie sah eine Weile traumhaft vor sich hin, dann mußte ein lichter Gedanke durch ihre Seele gegangen sein, denn ihre müden Lüge belebten sich wieder und um ihren Mund spielte ein seliges Lächeln.

ausdruck abgez

...u.
Soldaten
Morgen-
tagstost
an Festtag
und Feie
inaus dau
unter Mit
tagstost au
über wach
sowie der
keit Rech
entfalten
Jahre auf
oder Stab

Portier, welche schon am 1. Januar 1895 verfallen waren, vertrieben und damit 22 Leute hineingelegt hat, zu 6 Monaten Gefängnis.

Der älteste Bahnmeister des deutschen Reichs.
Bernhard Wortmann in Hamm, ist im Alter von 86 Jahren, nach kurzem Krankenlager, entschlafen. Er hatte sich fast bis in die letzte Lebenszeit hinein einer seltenen körperlichen und geistigen Frische zu erfreuen.

Der bisherige Präses der rheinischen Provinzial-Synode. Superintendent Uebel in Kreuznach, ist zum Generalsuperintendenten der Rheinprovinz mit dem Rang der Räte zweiter Klasse ernannt worden.

Eine Zugkugel brach in dem Sonntag mittag von Frankfurt a. M. abgelassenen Personenzug bei Riedelheim. Nachdem der Zug 20 Minuten auf der Strecke gelegen, setzte er die Fahrt bis Homburg mit einer Zugstange fort. Durch das einseitige ruckweise Anziehen wurden die Passagiere derart geängstigt, daß die meisten in Weiskirchen und Oberursel ausstiegen, um den Weg zu Fuß fortzusetzen oder mit dem nächsten Zug weiterzufahren.

Das unbeaufsichtigte Stehenlassen eines Fahrrades auf den Straßen Berlins ist neuerdings in einem Fall als Verstoß gegen die Straßenpolizeiordnung aufgefaßt und mit 3 M. Ordnungsstrafe geahndet worden. Die Polizei hat in diesem Fall, dem wohl bald noch andere folgen werden, das Rad als „Fußwerk“ aufgefaßt. Der Fall lag insofern noch eigenartig, als der betreffende Radfahrer sich an die Polizei gewandt hatte, nachdem ihm sein Rad von der Straße gestohlen war, um deren Hilfe gegen den Dieb anzusuchen, statt der erwarteten Hilfe aber zunächst die Ordnungstrafe erhielt.

Zwei neue Ärztinnen haben sich in Berlin niedergelassen: Frä. Dr. Jenny Springer und Frä. Dr. Agnes Hader. Sie werden sich hauptsächlich der Geburtshilfe, sowie Behandlung von Frauen- und Kinderkrankheiten zuwenden.

Ein Vitzgeug an den Kaiser hat ein Seminar des Königl. Gymnasiums in Aafel gerichtet. Derselbe war infolge mangelhafter Vermögens-Verhältnisse seiner Eltern genötigt worden, das Gymnasium zum Januar zu verlassen und zur Volksschule überzutreten. Das ging dem Knaben so nahe, daß er ohne Wissen seiner Eltern in selbst verfaßter Schrift sich an den Kaiser wandte und bat, ihn unter Befreiung von der Schulgebühren wieder in das Gymnasium aufnehmen zu lassen. Das Gesuch hatte Erfolg. Die Eltern des Schülers erhielten jetzt die Nachricht, daß der Sohn von Ostern ab das Gymnasium weiter besuchen kann und von der Zahlung des Schulgeldes befreit ist.

Ein Stiefsohn zu Stief. Der Defraudant Herr. Andr. Jacobi, der die Bremer Tabakfirma Reinhold Wädeler um 73000 Mark betrogen hat, ist zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. F. bezog bei Wädeler als Kassierer ein Gehalt von 3000 Mark. Das war zu wenig für seine noblen Passionen, die er besonders vorher in England sich angewöhnt hatte. Dort war er in die Gesellschaft geraten, die auf Geld nicht zu sehen brachte und sich viel mit Wetten auf Pferderennen beschäftigte. Er setzte das Wenden von B. aus fort, der Verlust übertraf aber den Gewinn. Und da er auch für Frauen viel Geld opferte, so war F. bald am Ende. Auch in Bremen wurde gespielt, und es werden bekannte Namen von Mitspielern genannt. Die Firma Wädeler erhält übrigens ihr Geld zurück.

Ein Scheusal in Menschengehalt wurde vom Schwurgericht Bittich (Belgien) zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Es war ein Mann namens Piquet, der in Nordbrin eine Mühle in Brand steckte, wobei drei Arbeiter umkamen, ferner in Sobert versuchte, einen Knecht zu erschlagen und dann dessen Weib mit Petroleum in Brand steckte.

Ueber einen „Grenzverwechslung“ berichten Pariser Blätter aus Nancy: Ein deutscher Offizier in Uniform hat die französische Grenze bei Tillerut überschritten. Französische Arbeiter, die mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt waren, ergriffen den Offizier, mißhandelten ihn und warfen ihn zu Boden. Auf sein Geschrei eilten deutsche Zollbeamten herbei und gaben Feuer, worauf die Arbeiter flüchteten und der Kapitän auf deutsches Gebiet zurückkehren konnte. So lange keine Mitteilung von deutscher Seite vorliegt, nehmen wir an, daß der Vorfall aufgeklärt oder gar erfunden ist.

Bestrafte Nachhaftigkeit.
Eine eigentümliche Geschichte passierte in einer Stadt im Nuthrthale einer kleinen Herrschaft, die einen befreundeten Gastwirt besuchte, welcher gerade mit Weinabziehen im Keller beschäftigt war. Natürlich wurde seitens der Gesellschaft der Wein auf seine Güte hin untersucht und zwar lange und gründlich. Was lange währt, wird bekanntlich gut. In diesem Falle erzeugte der Geist des Weines bei der Gesellschaft eine äußerst gute Stimmung, jedoch man sich, als der Wirt zufällig abgerufen wurde, behufs Entdeckung weiterer angenehmer Sachen im Keller etwas umfah. Bei dieser Umschau fanden sich in einer Ecke einige prächtige Würste, und da nun Essen und Trinken schon seit undenklichen Zeiten zusammengehört, schnitt sich jeder ein beträchtliches Stück Wurst ab und verzehrte es. Der eine, der als Feinschmecker bekannt war, äußerte: „Ich weiß nicht, die Wurst hat einen eigentümlichen Geschmack.“ Der zweite, ein guter Kiecher: „Ja, und einen ganz merkwürdigen Geruch hat sie auch.“ Der dritte wurde schon etwas ängstlich: „Sie wird doch nicht etwa vergiftet sein?“ und der vierte entdeckte plötzlich ein an einer Wurst befestigtes Schild mit der Aufschrift: „Rattenwurst!“ — Allgemeines Entsetzen und Durcheinanderlaufen: „Wir sind vergiftet!“ — „Schnell zum Arzt!“ — „Ich bekomme schon Bauchweh!“ — „Hilfe!“ — Sie stürzten zum Brunnen, tranken und gurgelten eine beträchtliche Quantität kaltes Wasser in den Hals hinab. Inzwischen kam der Arzt. „Wir haben vergiftete Wurst gegessen!“ — „Tönte es ihm im Quartier entgegen. Ein Dienstmädchen mußte zur gegenüberliegenden Apotheke stürzen und kam mit Brechmitteln beladen zurück. Nun begann der Prozeß. Binnen sehr kurzer Zeit beherbergte der Magen kein Atom der genossenen Wurst, aber auch kein Tröpfchen Wein mehr. Die Vergifteten fanden mit bleichen, abgepannten Gesichtern da, waren jedoch so nüchtern, daß sie über ein Drahtgitter hätten gehen können. Der Wirt hatte der ganzen Prozedur mit einem eigentümlichen Lächeln zugegesehen und als er sah, wie der schöne Wein auf die Erde floß, mußte er laut auflachen. Etwas unfreundlich frag der eine Freund: „Du kannst noch lachen?“ — „Warum soll ich das nicht?“ antwortete der Gefragte, „die Sache ist doch ganz ungefährlich! Das Rattengift schadet keinem Menschen!“ — Die Freunde sollen mit etwas merkwürdigem Gesichtsausdruck abgezogen sein.

Eine schauerliche Fahrt.

Aus St. Josef im Staate Missouri in Nordamerika wird ein Vorkommnis berichtet, das in seinen Einzelheiten von bedeutender Tragik ist. Ein Farmer aus Kansas, namens John Cowden, langte kürzlich in einem sonderbaren Fuhrwerk, einem mit zwei Rädern bespannten, sog. „Prattischehooter“, in St. Josef an. Die klägliche Figur des alten Mannes mit dem vergrämten, tiefgefurchten Gesicht erregte überall mitleidvolle Aufmerksamkeit, doch ahnte niemand, daß der einsame Reisende auf seinem klapperigen Gefährt unter dem groben, zerrissenen Leinwanddach drei Leichen mit sich führte, und zwar die seiner Frau und seiner zwei Kinder. Mit diesen krummen Gefährten wollte der Mann noch den weiten Weg bis zu seinem Heimatort Winfield in Illinois zurücklegen, von wo er vor 10 Jahren mit seinem Weibe ausgewandert war, um im milden Westen, wie er hoffte, ein besseres Fortkommen zu finden. Leider war die Hoffnung nur eine trügerische gewesen; trotz schwerster Arbeit und nimmermüdem Fleiße waren die beiden Gatten nie auf einen grünen Zweig gekommen. Und als nun gar im Herbst des vorigen Jahres ihr kleines Besitztum durch Feuer zerstört wurde und ihre beiden Kinder von 6 und 9 Jahren in dem elenden Unterfuch, den sie zum einstweiligen Obdach erwählen mußten, erkrankten und kurz hintereinander starben, verloren sie den Mut und beschloßen, in ihre Heimat zurückzukehren und dort von vorn anzufangen. Da die Frau sich aber nicht von ihren toten Begleitern trennen wollte, wartete man noch eist den Winter mit scharfem Frost ab, um dann die kleinen Leichen mitnehmen zu können. Gemeinsam vertriehten Vater und Mutter das schwere Stück Arbeit, die primitiven Särge ihrer Kinder aus der festgefrorenen Erde zu graben und mit diesen traurigen Schätzen beladen trat das Ehepaar vor etwa zwei Monaten mit seinem elenden Planwagen und den beiden magern Kühen die weite Reise von nahezu 600 englische Meilen an. Der Salomon River war bei Delphos bereits passiert und somit die Hälfte des Weges bis zum Missouri zurückgelegt, als Mrs. Cowden die Entbehrungen und Mühseligkeiten der Reise nicht länger zu ertragen vermochte. Die arme Frau brach zusammen und starb innerhalb 24 Stunden. Kurz vor ihrem Tode sprach sie den Wunsch aus, noch einmal die Gefährt ihrer Kinder sehen zu dürfen. Diese Bitte abzuwickeln, war dem Gatten unmöglich, und mit Verzweiflung im Herzen löste er die Debel von den roh gezimmerten Särge. Die eifrige Kälte hatte die kleinen Körper so gut konserviert, daß es fast schien, als schliefen die beiden blonden Leichenköpfe nur. Bald darauf war die Mutter mit ihren Lieblingen ganz vereint. Aus Furcht, daß man ihn verurteilen könnte, mit seinen teuren Toten die Heimat zu erreichen, berührte der unglückliche Mann auf seiner beschwerlichen Fahrt nur die kleinsten, elendesten Dörfer, wo man ihm das wenige, was er brauchte, zukommen ließ, ohne danach zu forschen, was er auf dem Wagen hatte. Um aber den Missouri passieren zu können, sah sich der selbstame Fuhrmann genötigt, seinen Weg durch St. Josef zu nehmen, wo er sich dem Totengraber entdeckte, dem er seine ganze traurige Geschichte erzählte. Mit Hilfe dieses

Mannes gelang es ihm, ungehindert seine Fahrt fortzusetzen und erst, als er die Thore der Stadt weit hinter sich hatte, sprach es sich herum, welche Bewandnis es mit dem geheimnisvollen Gast des Totengräbers gehabt habe. Man darf annehmen, daß der schmerzgeprüfte Familienvater inzwischen mit seinen schweigsamen Fahrgästen am Ziel seiner Reise angelangt ist und die Körper seiner Lieben nun endlich der heimatischen Erde übergeben kann.

Zum Stapellauf des großen Kreuzers N.

Am 12. März hat der Stapellauf des großen Kreuzers N auf der Werft „Vulkan“ bei Stettin stattgefunden. Ueber das Schiff ist folgendes zu sagen:

Der ganze Schiffskörper ist aus Stahl hergestellt, und der Boden mit einer Holzbohlenplanke versehen, welche aber nur dem Rumpfmantelbeschlag als Unterlage dient, durch welchen ein Bewachen verhindert werden soll. Die Dimensionen des Schiffes sind 105,35 Meter Länge und 17,63 Meter Breite. Der Tiefgang ist auf 6,60 Meter bei voller Ausrüstung, und das Displacement auf 5900 Tonnen voraus berechnet. Der Kreuzer N erhält drei Schrauben. Die drei Maschinen werden 10 000 Pferdekraft entwickeln und dem Schiff eine Geschwindigkeit von 19 20 Seemeilen in der Stunde versehen. Der normale Kohlenvorrat beträgt 500 Tonnen. Zwei Geschützmaschinen mit Marsen bilden die Takelage. Der Besatzungsatz ist auf 447 Köpfe bemessen.

Die artilleristische Armierung wird aus zwei 21 Zentimeter S. K. L/40 (40 Kaliber lange 21 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen) vier 15 Zentimeter S. K. in gepanzerten Kasematten, vier 15 Zentimeter S. K. L/40 in gepanzerten Drehtürmen, zehn 8,8 Zentimeter S. K. L/40, zehn 3,7 Zentimeter-Maschinenkanonen und dreißig 4,8 Millimeter-Maschinengewehren bestehen. Ein Unterwasserbatterietorpedobatterie bilden die Torpedoarmerung.

Die Dicke der Panzerung beträgt bei den Türmen fünf die 21 Zentimeter- und 15 Zentimeter-Geschütze 100 Millimeter, bei den Kasematten für die 15 Zentimeter-Kanonen 8 Millimeter, bei dem vorderen Kommandoturm 150 Millimeter und bei dem hinteren 12 Millimeter. Die Gesamtbaulasten sind auf 7,500 000 Mark veranschlagt.

Der Verschönerungsarzt.
Stürmische Heiterkeit erregte im Gerichtshofe von New York die Schabenerschlagung eines Frä. Brooke, einer alten Dame aus Deuver in Colorado, die wegen Vernichtung ihrer Schönheit 50 000 Dollars (200 000 M.) forbert. Sie hatte sich an den „Verschönerungsarzt“ gewandt, der nach „wissenschaftlicher Methode“ die verlorene Schönheit wieder herzustellen in einem verordneten Prospekt versprach. Die rümpfige Stirnhaut ist einfach nach rückwärts zu ziehen, so daß sie gespannt und dadurch auch den Augenbrauen eine horizontale, ebenmäßige Linie verliehen wird. Die Ohrläppchen sind zu verkürzen, wodurch sie mehr mit den übrigen Gesichtspartien harmonieren werden. Die Augenlider hängen

zu sehr herab, sie müssen deshalb emporgehoben werden, damit die Augen größer und glänzender erscheinen. Und endlich das nicht glatte Gesicht nicht nur einen jugendlichen Ausdruck, sondern auch den jählichen Reiz, das „gewisse etwas“ erhalte, das die Männer unwiderstehlich anzieht, verpflichtete sich der „Doktor“, der Dame ein richtiges „Grübel“ ins Kinn zu prästizieren. Wer war glücklicher als Fräulein Brooke? Nun gings ans Operieren. Erst wurde ein Einschnitt in die Kopfhaut gemacht, ein Streifen davon entfernt und dann nähte man die getrennten Teile wieder zusammen. Das that weh, aber die Stirn glättete sich und die Brauen zogen sich hoch. Dann machte der Instruktor-Modellleur mehrere Schnitte am Kopfe, hinter den Ohren, an den Lidern unterhalb der Nase, an dieser selbst und endlich den famosen Grubchenschnitt am Kinn. Die Haut wurde dann zurückgezogen, genäht und blieb in diesem Zustande, bis Heilung erfolgte. Als alle diese Operationen vollendet waren, erklärte der Schönheits-Doktor, jetzt sei es genug und Fräulein Brooke werde bald wie eine Venus in frühem Jugendreife strahlen. Nach mehreren Monaten kam Fräulein Brooke zur Erkenntnis, daß sie Geld, Zeit und Schmerzen umsonst aufgewendet hatte. Ihr Gesicht zeigte eine ganze Sammlung von Narbenfäden, statt des schönen Grubchens stülte sich eine häßliche Narbe ein. Die gestutzten Ohrläppchen krümmten sich nach auswärts. Fräulein Brooke will nun für die ausgefallenen Schmerzen und noch mehr für die grausame Vernichtung ihrer Zukunftsstränge mit rund 50 000 Dollars entschädigt werden.

Markt- und Börsenbericht.

* Duisburg, 14. März.

Weizen, inländischer 20,40—20,80 M. Weizen, Sargolka 21,00—22,00 M. Weizen, Schwarzmeer 20,50—21,50 M. Weizen, Now 20,50—21,50 M. Weizen, Amerikaner 21,00—22,50 M. Roggen, inländ. 14,80—15,00 M. Roggen, Nordrussischer 15,50—16,50 M. Roggen, Schwarzmeer 15,50—16,50 M. Roggen, Now 15,50—16,50 M. Roggen, Amerikaner 15,50—16,00 M. Hafer, inländischer 15,00—15,25 M. Hafer, Amerikaner 15,25—16,00 M. Hafer, russ. 15,50—16,50 M. Futtergerste 11,75—12,25 M. Mais, Amerik. 9,75—10,00 M. Mais, Donau 10,50—10,00 M. Mais Cinquant 11,50—12,00 M. Buchweizen 13,00—14,00 M. Raps 00,00—00,00 M. Reinfalt, russische 00,00 bis 00,00 M. Weizenmehl Nr. 00 27,50—28,00 M. Weizenmehl Nr. 00 26,50—27,00 M. Roggenmehl Nr. 0 21,50—22,00 M. Roggenmehl 0,1 20,75 bis 21,00 M. Bollmehl 10,00—10,50 M. Grand 8,00—9,00 M. Kleie 8,00—9,00 M. Rübsöl roh inkl. Fab 00,00—00,00 M. Gerstenfuttermehl 00,00—00,00 M. Per 100 Kilo frei Waggon Duisburg-Gafen.

Das Allerneueste.

Die römische Deputiertenkammer hat mit 172 gegen 60 Stimmen den Gesetzentwurf betr. Unfallversicherung der Arbeiter angenommen.

Nach der Märzfeier zogen in Pest viele Arbeiter vor den Klub der Unabhängigkeitspartei, wo es zu lärmenden Austritten kam. Die Polizei zerstreute die Menge. 19 Verhaftungen wurden vorgenommen. Später rottete sich die Menge wiederum zusammen, zog durch die Straßen und schlug Schaufenster ein, wurde aber von der Polizei wieder auseinandergetrieben, wobei weitere 20 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Mit einem Wort, man kann sich kaum retten, man wird geradezu erdrückt von diesen Beweisen der Anhänglichkeit an die Heimat, des Wunsches, den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, und es bedarf einer genauen Einteilung, wer dies, wer jenes mitmachen soll, damit der nie rastende Dienst nicht leidet und doch keiner zu kurz kommt.

Das so gefeierte Schiff revanchiert sich natürlich durch ein Festessen, einen der so beliebten Bordbälle oder dergleichen. Es ist also jeden Tag etwas los, und man muß einen guten Magen haben, um nicht nach Verlassen des Hafens noch weit in See die Nachwehen der gehaltenen Genüsse zu verspüren. Was hilft es aber? Es gehört eben mit zu den Aufgaben unserer Schiffe, zu repräsentieren, durch die Besuche der einzelnen Häfen die Bande, welche unsere Landesküsten in aller Welt mit der Heimat verbinden, nicht locker werden zu lassen, ja noch fester zu knüpfen, zum Wohle des Reiches. Wird dieses Nützliche einem in so angenehmer Form geboten, so kann man wirklich recht zufrieden sein.

Nicht unterlassen sei es, hervorzuheben, daß auch die Vertreter der fremden Nationen unseren Kriegsschiffen eine hoch anerkennende Gastfreundschaft erweisen. Namentlich sind es die Engländer, deren Häfen am häufigsten angelaufen werden, die es in Folge der Übung zu einer vollendeten Fertigkeit darin gebracht haben. Aber auch andere Völker stehen hierin kaum nach. Nur die Franzosen halten sich sehr zurück; ja einigen Kommandanten französischer Schiffe scheint es so unangenehm zu sein, mit Deutschen in einem Hafen zusammen zu liegen, daß sie beim Eintreffen solcher sofort Dampf aufnehmen und sich entfernen. Einmal ist es sogar vorgekommen, daß ein französischer Admiral, ein bekannter Deutschseffler, einen zur Information auf seinem Panzerschiff mitreisenden schwedischen Marineoffizier kurzer Hand mit dem nächsten Dampfer nach Hause schickte, weil jener unter den Offizieren des damals gerade anwesenden deutschen Schiffes einen Beter hatte und diesen einige Male besuchte. Schluß f.

Deutsche Kriegsschiffe und deutsche Landesküsten.

Von Kapitänleutnant a. D. G. von Nissen.

(Nachdruck verboten).

Fortsetzung.

Was die Reise kostet, ist ganz einerlei, da muß der häufig mühsam zusammengescharte Spargroschen herhalten, oder wenn es den nicht giebt, etwas gepumpt werden. Eine bessere wirksamere Begründung giebt es für ein derartiges Ansehen nicht!

Die Zeitungen haben das erwartete Eintreffen des Schiffes verkündet und damit den Anstoß gegeben, daß sich Komit's zur würdigen Empfangnahme der so gern gesehenen und so seltenen Gäste bilden. Einer will den Anderen darin überbieten und nur in der Ungebuld sind sich alle gleich. — Endlich ist der erlebte Tag gekommen, das Einlaufen des Schiffes signalisiert! In lebhaftester Unterhaltung, in fieberhaftem regtem Zustande geht es hinunter nach dem Strande, hinein in die Boote, hinauf auf die Dampfer, die, schon mit deutschen Flaggen geschmückt, bereit liegen. Andere Dampfer mit fremden Staatsabhängigen an Bord schließen sich neugierig an und hinaus dampft alles, dem Anblikung entgegen, der majestätisch, mit schneebanden, allmählich langsamer werdenden Fahrt nach, schmund und feuber wie immer, bis schließlich sein Anker in das hochaufragende Wasser fällt und die Kette polternd nach sich zieht.

Nicht immer findet das eintreffende Schiff gleich eine solche Begleitung seitens der deutschen Landesküsten, da der Ankunftszeit sich manchmal in Folge ungünstiger Wetterverhältnisse während der Reise, verschiebt. Wird er eingehalten, so ist mit Bestimmtheit auf ein großes Gefolge aller möglichen Fahrzeuge zu rechnen. Ein Zabeln, Täger- und Wägenknechten, Hurraufen und Musizieren beginnt, als ob alles außer Rand und Band ist. Die Flaggen senken sich zum Gruß vor der Kriegsschiffe, welche in Erwiderung desselben langsam halb niedergebzt und wieder aufgeführt wird. Die Hurras der

Matrosen entseffeln immer neue auf den Dampfern und die zu Hause so selten gehörte Wacht am Rhein fehlt nicht, um die Wogen der Begeisterung hoch aufwallen zu lassen. Mit wahrer Inbrunst singt alles die theuren Klänge mit.

Dazwischen hinein tracht der Salut des eben angekommenen Schiffes und läßt die Begleitdampfer sich schnell etwas abseits verfügen. Kurz, es ist ein Schauspiel, bei dem alle Sinne zu ihrem Recht kommen, denn an Speis und Trank darf es bei solch einer Gelegenheit nicht fehlen, der Pulverrauch sticht, allerdings etwas unsanft, in die Nase und das kühere Gefühl erhält durch die bei dem Gebränge unvermeidlichen Pisse und Stöße auch einen Teil. Am besten sind natürlich in realer Hinsicht, neben dem idealen inneren Gefühl, die Augen und Ohren daran. — Im allgemeinen entwickelt sich der Vorgang dann ähnlich, wie er eingangs dieser Zeilen beschrieben wurde, nur daß die Freude weit größer ist und dementsprechend viel stärker zutage tritt.

Die Ungebuld und allgemeine Spannung ist aber noch nicht gelöst, der Höhepunkt noch nicht erreicht! Dies geschieht erst, wenn der Zutritt zu dem Schiffe gestattet wird und die Masse der Besucher sich wie ein Strom an Bord wälzt. Da fallen die braven Landesküsten den Matrosen um den Hals und küssen sie ab, die sich natürlich die Beweggründe nicht recht erklären können, weshalb aber doch ruhig stillhalten. Da regnet es Einladungen hierhin und dorthin, in's eigene Heim, Theater, Restaurant oder dergleichen, und das Schiff mühte wochenlang im Hafen bleiben, wollte man all' dem gerecht werden.

Kommandant und Offiziere erhalten neben den offiziellen Einladungen seitens der militärischen Befehlshaber der betreffenden Nation durch den deutschen Konsul Aufforderungen zum Besuch besonders veranstalteter, vielfach glänzender Festlichkeiten, des deutschen Klubs, zu Ausflügen in die Umgebung, falls dort etwas Sehenswertes zu finden ist. Da werden Jagdpartien unternommen, Bälle besucht, deutsche Bierabende mit Regeln und dergleichen arrangiert;

Stauend billige Preise!
Alles da!!!
 Große Sendungen
Herren- u. Knaben-Garderoben
 neu eingetroffen.
 Wer einen feinen, eleganten und guten
Herren-Anzug
 haben will, der kaufe nur im
Hattinger Waren-Haus,
Feodor Stern.
 Neu eingetroffen:
 Große Sendungen
Konfirmanten-
 und
Kommunikanten-Anzüge
 von 6 1/2 Mark an.
Groß-Belegenheitskauf:
Posen
Sonntags-Hosen
 nur Mk. 2,25.
Hattinger Waren-Haus
Feodor Stern,
 Hattingen, Obermarkt 322.
Stauend billige Preise!

Brennereien u. Brennmaschinen
 zum Selbst-Frisieren der Damen u.
 Herren, a. St. von 10, 20, 50, 75 Pf.,
 1,50, 2 Mk. u. hoh. in größter Aus-
 wahl. Spezialität in allen er-
 denklichen Holzarten wie Qualität,
 nach den neuesten Mustern a. St.
 von 20, 45, 50, 75 Pf., 1, 1,50,
 2, 2,50, 4,50, 5 Mk. u. hoh. em-
 pfehlen in größter Auswahl.
G. Krick, Beridenmacher u. Friseur,
 Bahnhofstr. 12.

Klempner-Lehring,
 Sohn ordentlicher Eltern, wird
 gesucht.
Aug. Schumacher,
 Dahlhausen (Ruhr).

Bedeutenden Nebenverdienst
 können unbescholtene Personen
 jeden Standes, welche über einen
 großen Bekanntheitskreis verfügen
 oder geschäftlich Privatländchen
 bejahren, sich spielend leicht durch
 Uebnahme der Vertretung eines
 großen Fabrikgeschäftes erwerben.
 Offerten unter K. Z. 1851 an
 Rudolf Mosse, Köln erbeten.

2 Barbiergehilfen bei gutem
 Lohn pr. sofort od. später gesucht.
G. Krick, Friseur, Hattingen (Ruhr).

Suche auf sofort
2 Lehrlinge
 für die Schliffmacherei.
Karl Giesenhans,
 Welsch (Rheinl.).

Großartige Neuheiten in
Gratulations- und Willkuren
 a. St. von 1 Pf. an, bis zu de
 allerfeinsten, empfiehlt
G. Krick, Beridenmacher u. Friseur
 Bahnhofstr. 12.

Ich suche für 1. Mai ein er-
fahrenes, evangelisches

Zweitmädchen
 mit guten Zeugnissen.
Frau Fritz Hoddick,
 Langenberg (Rheinl.).

Suche zum 1. Mai ein starkes
Dienstmädchen
 für Hausarbeit gegen hohen Lohn.
Frau J. Arweiler,
 Genrichshütte.

Auf 1. Mai
Mädchen
 für alle häusliche Arbeit nach
 Duisburg gesucht. Näh. I. Etage
 bei Behrens, Kleine Weisstr.

Damen werden für 50 Pf.
gut und schön frisiert (Separat.
 Salon 1. Etage hoch) bei
G. Krick, Beridenmacher u. Friseur
 Bahnhofstr. 12.

Vorzügliche gute
abgelagerte Biersorten
 in Fässen a. 10, 25
 50 u. 100 St. Andali
 in allen Preislagen u. Qualitäten
 vorrätig, empfiehlt
G. Krick, Beridenmacher u. Friseur
 Bahnhofstr. 12.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung
 des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher,
 zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige
 Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung
 zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,
 dessen vorzügliche heilsame Wirkung schon seit vielen Jahren
 erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
 befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und
 stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus
 der Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
 Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen,
 reinigt das Blut von allen verdoerbenen krankmachenden
 Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung
 gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
 Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also
 nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, äßen-
 den, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Alle
 Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
 Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
 (veralteten) Magenleiden umso heftiger auftreten, werden
 oft nach einigen mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie
Stichschmerzen, Verstopfung, Kopfschmerzen,
Herzklopfen, Schläfrigkeit, sowie Blutungen in
 Leber, Milz und Pfortadergegend (Hämorrhoidalleiden)
 werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt.
 Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht
 dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch
 einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen
 und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung schlechter Verdauung,
 mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes
 der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser
 Abspannung und Gemüthsverfinstung, sowie häufigen
 Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche
 Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** gibt der ge-
 schwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-**
Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
 regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert
 die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem
 Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche An-
 erkennung und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen a. Mk. 1,25
 und Mk. 1,75 in:

Hattingen, Linden, Weimar, erbeide, Wengern,
Sprockhövel, Langenberg, Werden, Rellaghausen,
Altendorf in Westf., Nevels, Steele, Horst, Witten,
Bochum, Wattenscheid, Essen u. f. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig,
 Weststr. 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu
 Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestand-
 teile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glyzerin
 100,0, Rotwein 240,0, Gerasenfas 150,0, Kirschsaff 320,0,
 Fenchel, Anis, Selenenwurz, amerikanische Kraftwurz,
 Englianwurz aa 10,0

Aug. Röhl,

Hattingen, Kleine Weisstr. 384,
Lederhandlung und Ausschmitt.

Großes Lager in
Sohlenleder, Oberleder,
allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.
Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
 in solider Preislage.

Sparsam

im Verbrauch, weil ergiebig und von höchstem Fettgehalt ist
Grüner & Neu Panama-Holz-Wasch-Extrakt.
Grüner & Neu Panama-Holz-Wasch-Extrakt ist a. 15 Pf.
 1/2 Pfd.-Karton netto Gewicht in allen besseren Kolonialwaren-
 Geschäften käuflich. — Versuchen Sie!

Gustav Vogel, Sprockhövel

empfehlen sich zum
Einrahmen von Bildern, Brautkränzen re
Schnelle Anfertigung von Verlobungs-Anzeigen,
Hochzeits-Ginladungen, Todes-Anzeigen etc. etc.
Pünktlichste Beforgung von Zeitschriften
 und sonstigen Lieferungen, auch solche die von anderen
 Buchhandlungen angeliefert werden.
Lager in Schulbüchern, Schreib- u. Bureau-Materialien.
Leihbibliothek bei mäßigen Lesegebühren.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 25. Mai 1898.
Hauptgewinne:
Zehn Equipagen, 47 Luxus- u. Gebrauchspferde.
 Lose a 1 Mark sind zu haben bei
Gustav Hundt.

Oliven-Parabomade, um die
 Scheitel in jeder beliebigen Form
 entprechend zu befestigen, wie
 überhaupt das Kopf-Haar in jeder
 Lage außerordentlich fest u. glatt
 zu machen. **Echt zu haben in**
Staniol- u. Blechbüchsen a. Stück 10,
20, 30, 50, 75 Pf., 1,50 Mk. u. hoh. bei
G. Krick, Beridenmacher u. Friseur,
 Bahnhofstr. 12.

Schirme! Schirme!

Große Auswahlsendungen.
Neuheiten
 in
Schirmen

zu bekannt billigen Preisen ein-
 getroffen.
Officiere von 1 Mk. an
 bis zu den hochfeinsten.
Reparaturen
 auf Wunsch sofort zum darauf
 warten.

Oskar Blumeroth,
Hattingen, Steinhagen,
Ent-, Nähen- und Schirm-Geschäft.

Polststoffe, Bleistifte, Taschen-
messer empfiehlt in großer Aus-
wahl billigt G. Krick, Friseur,
 Bahnhofstr. Nr. 12.

Gute dauerhafte
Bettstellen
 mit Matratzen

liefern von jetzt ab:
Zschlätze zu 50 Mk.,
1 1/2 Zschlätze „ 45 „
1 Zschlätze „ 40 „
beste altdentische Bettstellen
 mit Matratzen:

Zschlätze zu 70 Mk.,
1 1/2 Zschlätze „ 65 „
1 Zschlätze „ 60 „
 unter Garantie der Dauerhaftig-
 keit franco ans Haus.

Matratzen und Sophas werden
 gut und billig repariert und auf-
 gepolstert.
W. Zschau,
 Alteses Sallergeschäft, Hattingen.

Mundharmonikas in vorzüg-
 licher guter Qualität a. St. 8, 15,
 25, 40, 50, 75 Pf., 1,50, 2,50, 3,50,
 4,50 Mk. u. hoh. empfiehlt in größt.
 Auswahl
G. Krick, Beridenmacher und
 Friseur, Bahnhofstr. 12.

Wasser Füße

sind oft die Veranlassung von
 Krankheiten. Es ist daher
 namentlich bei Regen- und
 Schneewetter ratsam, das
 Schuhwerk mit einem guten
 Fett zu schmieren und eignet
 sich zu diesem Zweck **Krebs-**
Fett am besten, da solches
 vollständig wasserfest macht
 und das Leder erhält.

Dosen a. 10, 20 u. 40 Pf.
 sind zu haben in Hattingen
 bei **G. Binde Wwe.,** Engro-
 Lager **H. Hill, Adolf Kals-**
bach, Ferd. Klostermann,
H. Pokorny Nachf., L. Schöl-
ling, Central-Drogerie H.
Cramer, W. Kirchmeier in
 Linden und Altendorf bei Jul.
 Hill; in Dahlhausen bei Karl
 Hilgenstock; in Weimar bei
 L. Schölling; in Bessel bei
 W. Mönninghoff.

Papier-Stoff-Wäsche
 empfiehlt in prima Qualität billigt
G. Krick, Beridenmacher
 u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Fräuliche Thatsache

Es ist eine Thatsache, daß die
 meisten Menschen, welche an
 Rheumatismus leiden, auch an
 Gicht leiden. Die Ursache ist
 die gleiche: die zu reichliche
 Aufnahme von Nahrungsmitteln,
 welche reich an Säuren sind.
 Die Folge ist die Bildung von
 Gichtsteinen, welche die Nieren
 verstopfen und die Ausscheidung
 der Säuren verhindern. Die
 Folge ist die Bildung von Gicht-
 steinen, welche die Nieren ver-
 stopfen und die Ausscheidung
 der Säuren verhindern. Die Folge
 ist die Bildung von Gichtsteinen,
 welche die Nieren verstopfen
 und die Ausscheidung der Säuren
 verhindern.

Ausgekämmtes u. abgeschnit-
tenes Haar läuft zu den höchsten
 Preisen
G. Krick, Beridenmacher u. Friseur
 Bahnhofstr. 12.

Der Essener Konium hat der
 heutigen Nummer ein
Empfehlungszettel
 über
Herren- u. Knabenkleidung
 beigelegt, worauf wir die Leser
 der Zeitung besonders aufmerksam
 machen.

Kirchberg & Comp. in Foché bei Solingen.

Bestes Geschäft dieser Art am Platze.
 Was nicht gefällt, nehmen wir per Nachnahme retour.



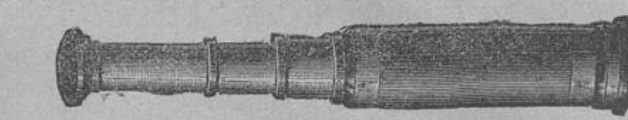
Doppel-

Feldstecher
„Sport“

Nr. 2260
 achromatisch. Aus-
 gezeichnetes Glas f.
 Reife, Jagd u. The-
 ater. Starke Ver-
 größerung, großes
 Gesichtsfeld. Objek-
 tivdurchm. 43 mm,
 in mit Seide gefüllt.
 Lederetui m. Leder-
 riemen 3. Umhän-
 gen. Preis 9. Stück
 nur 10 Mark.

Neu! Nr. 70. Fernrohr, nur 3,75 Mark.
 mit 6 Linien und 3 Auszügen.

Vergrößert 10 mal,
 aus gebrechtem Karton. „Geleglich geschützt.“ Größe: ausge-
 zogen 37 cm, zusammengeklappt 18 cm.



Nr. 80. Dasselbe Fernrohr aber ganz aus Messing,
 Körper mit elegantem Lederüberzug, in Etuis, per Stück
 6 Mark.

Sämtliche Instrumente sind rein achromatisch.
 über Fernrohre, Feldstecher, Theatergläser
 mechan. Musikwerke, Solinger Messerwa-
 ren, Scheren, Löffel, Schuß-, Dieb- und Stichwaffen, verjenden
 gratis und franko.

Preis-Katalog

Leistenbruch.

Teile Ihnen mit, daß meine beiden Söhne, wovon der eine
 an doppeltem, der andere an einfachem **Leistenbruche** litt und
 welche Sie im Jahre 1891 und 1892 brieflich behandelt haben, jezt
 gut geheilt sind. Die Brüder sind, trotzdem 4-5 Jahre verstrichen
 sind, nicht wieder zum Vorschein gekommen, ein Zeichen, daß die
 Heilung von Dauer ist. **Hedenbalheim, Post Dommersheim, Pfalz,**
 den 20. November 1896, **Andreas Koch, Schmied.** Die Ge-
 heit vorstehender Unterschrift beglaubigt, **Hedenbalheim, den 20**
 November 1896, das Bürgermeistamt: **Stolz.** Adresse:
Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).

Für die bevorstehenden Feiern von

Fürst Bismarcks Geburtstag

empfehle ich eine passende
Sammlung patriotischer Lieder.

Preis: 25 Stück 0,75 Mk., 50 Stück 1,25 Mk., 100 Stück 2,00 Mk.

C. Hundt sel. Wwe.

Rauchtabak, gewalzte Rippen ff. 100 Pfd.
 Mk. 20.

Shagtabak, türkischer, 7fache Mischung 100 Pfd.
 Mk. 60.

Kautabak, in Rollen und Stangen, großart. Ge-
 schmack von Mk. 1,50 a Pfd. an.

Ab hier pr. Bahnabnahme oder Vorbereinsendung des Betrages.
 Gratismuster werden nicht versandt. Kleinstes Quantum
 10 Pfd. Postfrei, wenn auch aus diversen Sorten bestehend. Porto
 u. Nachnahme 80 Pf. extra, da äußerster Engrospreis. In jedem
 Ort wird eine Niederlage an gute Firmen vergeben.

W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.
 (Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Soeben erscheint das reich illustrierte

Lieferungs-Prachtwerk

Staaten- und Völkergeschichte **Das XIX.** **Erfindungen**
Forstgeschichten

Jahrhundert

in Wort und Bild.

Politische und Culturgeschichte

Wissenschaft **Hans Kraemer** **Handel**
 In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern.

Chemie **Ca. 1000 Illustrationen** **Industrie**
 zahlreiche schwarze und farbige Kunstbeilagen etc.

Physik **Das Werk bietet eine Uebersicht** **Sitten**
 auf allen Gebieten über die Fort-
 schritte und Errungenschaften der
 letzten hundert Jahre.

Litteratur **60 Lieferungen a 60 Pfennig** **Moden**
 Gross-Oktav-Format.

Schöne Künste **Alle 14 Tage erscheint ein Heft.** **Feste**
 Musik Zu beziehen durch alle Buch-,
 Kunst- und Colportagebuchhandlung.

Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 9.

In Hattingen
 zu beziehen durch die Buch-Handlung von

Gustav Hundt, Obermarkt.